

Fernab der Mitte

«Konkret poetisch» – Künstler aus Liechtenstein stellen in Berlin Treptow aus

BERLIN/VADUZ – Berlin ist gross geworden seit der Wiedervereinigung und der Prozess des Zusammenwachsens ist noch immer nicht abgeschlossen.

Gleichzeitig entwickeln sich lebendige Zentren fernab der Stadtmitte, welche die Peripherie zum Hoffnungsträger werden lässt, um es mit einem Diktum des Graubündner Architekten Gion Caminada zu formulieren. Im Bezirk Berlin Treptow-Köpenick hat sich in einem fruchtbaren kulturellen Umfeld die Galerie Alte Schule für zeitgenössisches Kunstschaffen gut etabliert.

Hohe Wertschätzung

Vergangene Woche konnte hier die Ausstellung «konkret poetisch» mit Werken von Roberto Altmann, Hanna Roeckle und Martin Walch im Beisein von Regierungsrätin Rita Kieber-Beck, Botschafter Prinz Stefan von und zu Liechtenstein

und Walter Marxer, Präsident der Kulturstiftung Liechtenstein sowie der Leiterin des Kulturamts von Berlin Treptow-Köpenick, Doris Thyrolph, eröffnet werden. Sie bildet die Fortsetzung eines seit etwa zehn Jahren bestehenden Kulturaustauschs zwischen Berlin Treptow und Liechtenstein. Die grosse Zahl der Besucher an der Vernissage machte deutlich, dass es sich um eine lebendige Institution handelt und dass diesem Kulturaustausch von beiden Seiten eine hohe Wertschätzung entgegengebracht wird.

Hanna Roeckle nutzte die räumlichen Möglichkeiten, um eine neue Arbeit zu präsentieren: Das Werk «Faro», dessen äussere Erscheinung durch eine opake, silbrige Lasur sehr homogen erscheint und dessen malerische Gestaltung im Innenraum durch schmale Einschnitte sichtbar wird, kann als eine Variation des traditionellen Bildbegriffs gelesen werden und bildet ei-

ne konsequente Fortentwicklung, deren Ausgangspunkt das klassische Tafelbild markiert, wie man es in den auf Holz gemalten, wandbezogenen Werken der Künstlerin vorfindet, welches sich zunächst zum Relief und schliesslich zum von der Wand vollständig unabhängigen, frei stehenden Raumbild gewandelt hat.

Kontrastreicher Gegenpol

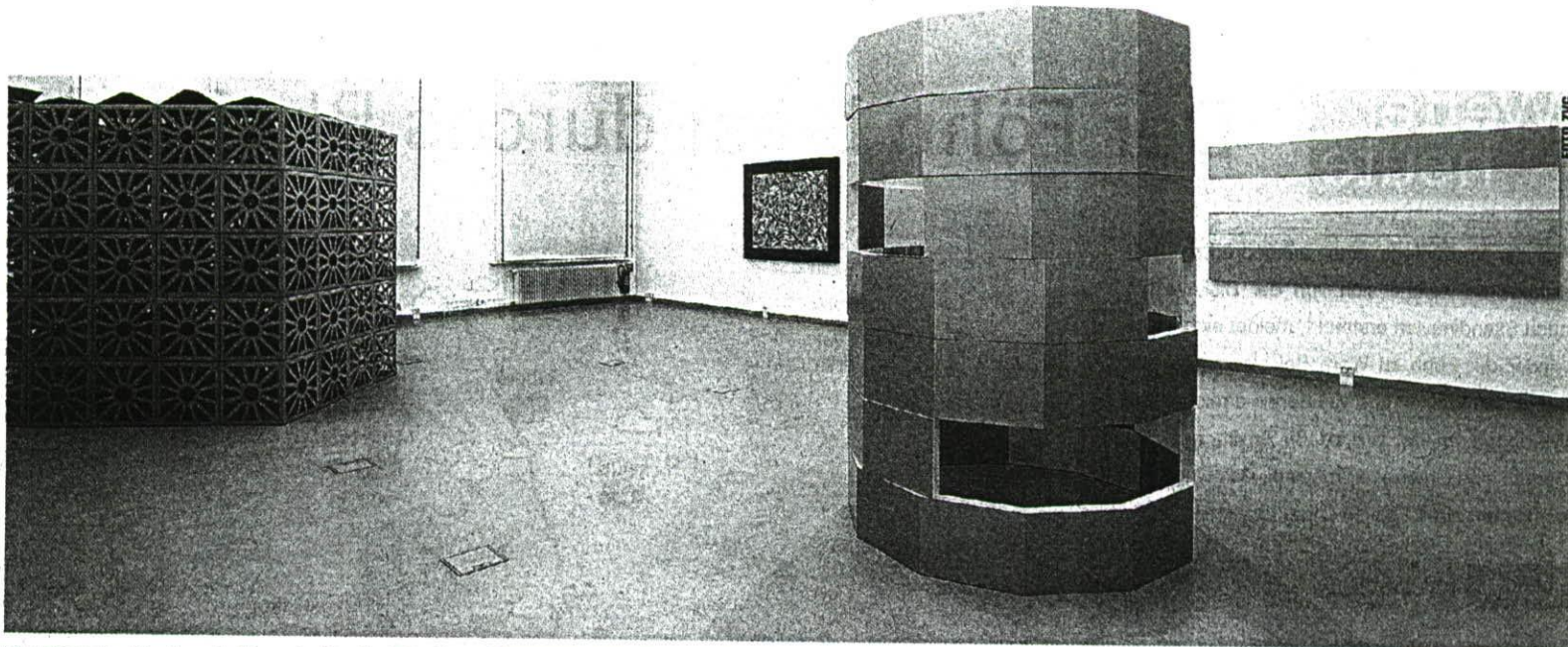
Sowohl formal als auch materiell bildet die Plastik «Beacon» von Martin Walch, der zurzeit gleich zweimal in der bundesdeutschen Hauptstadt zu sehen ist, einen kontrastreichen Gegenpol: Die Arbeit, die 1998 während eines Werkjahrs in New York City entstand, ist das Resultat gesellschaftlicher und kulturgeschichtlicher Beobachtungen im urbanen Umfeld. Pappkartons, wie sie Obdachlose der Stadt als flüchtige Behausung gebrauchten, nahm Walch als Grund-

modul, schnitt Ornamente hinein und baute daraus fragile Architekturen, die er kurzfristig in das Stadtbild einpflanzte und den fest gefügten, stabilen Hochhausbauten als labile Gebilde dialogisch gegenüberstellte.

Ornamentale Abundanz

Von Roberto Altmann sind Arbeiten aus der Zeitspanne von 1963 bis 1980 zu sehen. Auf spannende Weise tritt im Hauptraum der Galerie dessen Werk «Volubilis» in Dialog zur Arbeit «Beacon». Die Serie der «Volubilis»-Bilder überzeugt mit ornamentaler Abundanz. Formen, die entfernt noch an Buchstaben oder Schrift erinnern, und farbige Wirbel rhythmisieren die gesamte Bildfläche. Ohne Anfang und Ende, ohne Richtung und Ziel entwickeln sie eine Dynamik, die den Betrachter mitnimmt in einen unendlich zu denkenden Farben- und Formenkosmos. (pd)

1/2



Ein Blick in die Ausstellung in Berlin Treptow-Köpenick: die Plastik «Beacon» von Martin Walch (li.), «Volubilis» von Roberto Altman (im Hintergrund - schwarzer Rahmen) sowie Hanna Roeckles «Faro» und «Xoana».

2/2 Vollisblatt Donnerstag 5. Februar 2009